

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1887**

6.5.1887 (No. 107)



# Karlsruher Zeitung.

Freitag, 6. Mai.

№ 107.

Vorauszahlung: vierteljährlich 3 M. 50 Pf.; durch die Post im Gebiete der deutschen Postverwaltung, Briefträgergebühr eingerechnet, 3 M. 65 Pf. Expedition: Karl-Friedrichs-Straße Nr. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden. Einrückungsgebühr: die gespaltene Zeile oder deren Raum 18 Pfennige. Briefe und Gelder frei.

1887.

## Nicht-Amtlicher Theil.

Karlsruhe, den 5. Mai.

Aus einer ganzen Reihe bezeichnender Thatsachen ergibt sich, daß die englische Regierung seit einiger Zeit ein besonderes Gewicht darauf legt, sich mit Frankreich auf freundschaftlichen Fuß zu stellen. Dieser Wunsch ist die natürliche Folge der politischen Konstellation, der internationalen Lage. Je unklarer das Verhältnis Englands zu Rußland ist, um so mehr muß die englische Diplomatie befangen sein, gute Freundschaft mit Frankreich zu halten, damit dasselbe sich nicht veranlaßt fühlt, mit Rußland bei antienglischen Umrissen gemeinsame Sache zu machen, wozu eine gewisse Neigung in Frankreich ja immer vorhanden ist. In England glaubt man Grund zu haben, namentlich den russischen Absichten in Mittelasien nicht zu trauen. Wenn die Petersburger Blätter auch versichern, der Zar habe beschlossen, die afghanischen Angelegenheiten vorläufig ganz auf sich beruhen zu lassen, so läßt es sich doch nicht läugnen, daß an strategisch wichtigen Punkten in der Nähe Afghanistans größere russische Truppenmassen konzentriert sind; dieselben sollen zwar nach russischer Versicherung bloß dazu bestimmt sein, den immer weiter um sich greifenden Aufstand der Ghilzais zu beobachten, aber bei dem bloßen Zusehen würde die Sache doch vielleicht nicht sein Bewenden haben, wenn der Aufstand dem Emir über den Kopf wächst. Und die Gefahr, daß der Aufstand sich als mächtiger erweisen werde, als die Widerstandsfähigkeit des Emirs, ist thatsächlich vorhanden; sie wird jetzt auch von englischer Seite zugegeben, denn während bisher die englischen Regierungsblätter versicherten, daß der afghanische Aufstand ohne Bedeutung sei, geben sie jetzt zu, daß die englische Regierung schon die Möglichkeit des Sturzes Abdurrahmans ins Auge gefaßt hat. Auch bestätigt sich die gestrige Meldung der deutschen „Petersburger Zeitung“, daß die in Petersburg tagende Konferenz englischer und russischer Bevollmächtigter zur Regelung der afghanischen Grenzfrage demnächst resultatlos auseinander gehen dürfte. Ein aus Petersburg vorliegendes Telegramm vom heutigen Tage berichtet, daß die englisch-russische Grenzkommission sich gestern, ohne Beschluß zu fassen, bis nächsten Dienstag vertagte, wo wahrscheinlich der Schluß der Verhandlungen stattfinden werde. Von Afghanistan abgesehen, argwöhnt man in London auch, daß die Bemühungen der englischen Regierung, mit dem Sultan zu einer Verständigung über Ägypten zu gelangen, durch russischen Einfluß erschwert würden; in jedem Falle rücken die Verhandlungen zwischen Drummond Wolff und den türkischen Staatsmännern nur sehr langsam vorwärts und die bisher erreichten Resultate sind eigentlich nur durch Zugeständnisse von englischer Seite herbeigeführt worden. Der Widerstand, auf welchen England bei der Pforte stößt, und die geringen Aussichten auf eine baldige Beilegung der afghanischen Grenzfrage scheinen den Engländern Grund genug, sich die Freundschaft Frankreichs zu sichern.

## Deutschland.

\* Berlin, 4. Mai. Seine Majestät der Kaiser nahm heute mehrere Vorträge entgegen, arbeitete später mit dem Chef des Civillabinetts, Wirkl. Geh. Rath v. Wilnowski, und unternahm Nachmittags eine Ausfahrt. Nach seiner Rückkehr konferirte der Kaiser mit dem Grafen Stolberg. Morgen findet bei den kaiserlichen Majestäten eine Abendgesellschaft statt, zu welcher 200 Einladungen ergangen sind.

Der Bundesrath hält morgen eine Plenarsitzung ab. Die Tagesordnung enthält unter Anderem einen Antrag auf strafrechtliche Verfolgung einer Beleidigung des Bundesraths durch die Presse, die Beschlußfassung über das vom Reichstag amendirte Gesetz betreffend die Abänderung des Reichsbeamtengesetzes, mündliche Berichte über die Abänderung des Nahrungsmittelgesetzes und die internationale Literarkonvention.

In Reichstagskreisen hat man sich bereits mit dem Gedanken vertraut gemacht, daß der Reichstag nach dem Pfingstfeste doch noch einmal zur Zusammenkunft müßte. Das ihm zugedachte gesetzgeberische Material vermehrt sich und wenn auch ein Theil der Vorlagen vielleicht nicht so unbedingt dringlicher Natur ist, um unter allen Umständen noch in der gegenwärtigen Session erledigt zu werden, so herrscht doch sowohl auf Seiten der verbündeten Regierungen wie auf Seiten der Reichstagsmehrheit der Wunsch vor, die nächste Herbstsession so viel als möglich zu entlasten. — Der Nachtragsset wird im Reichstag voraussichtlich noch in der gegenwärtigen Woche erledigt werden. Es ist nicht anzunehmen, daß darüber noch umfangreiche Debatten entstehen. Montag oder Dienstag nächster Woche dürfte die erste Lesung der Branntweinsteuervorlage auf die Tagesordnung gesetzt und alsdann die letztere einer Kommission überwiesen werden. Daran wird sich die erste Lesung der andern neuerdings eingegangenen Gesetzesentwürfe, namentlich der Zinnungsvorlage, anreihen. Das Reichstagsplenum ist jetzt mit Arbeiten genügend versehen und weitere Unterbrechungen, mit Ausnahme der Pfingstferien, werden nicht mehr nöthig sein.

## Oesterreich-Ungarn.

Wien, 4. Mai. Ministerpräsident Graf Taaffe wurde gestern vom Kaiser empfangen und wohnte darauf einer Konferenz der Klubmänner an zur Feststellung des Arbeitsprogramms im Abgeordnetenhaus.

In dem von Baron Conrad verfaßten Berichte der Commission des Herrenhauses über den Antrag Schmerlinga betreffend den Erlaß des Justizministers an das Prager Obergericht wird erklärt, daß die für die Justizpflege allgemein geltenden Vorschriften keinen Anhaltspunkt bieten, um daraus die Gefährlichkeit der Verordnung zu folgern, daß insbesondere das allerhöchste Patent vom 3. Mai 1853, Regierungsblatt Nr. 81, keine Bestimmung enthalte, mit welcher die in der Verordnung getroffenen Verfügungen unvereinbar wären, und daß der Regierung das Recht und die Befugnis, eine Verordnung dieses Inhaltes in eigenen Wirkungskreise zu erlassen, nicht abgesprochen werden könne. Andererseits konnte sich die Mehrheit der Kommission der Ueberzeugung nicht verschließen, daß die durch die Verordnung bei den k. l. Oberlandesgerichten in Prag und Brünn geschaffene Einrichtung nicht geeignet sei, dem Zwecke einer in

erhöhten Maße gesicherten und erleichterten Rechtsprechung bei diesen Behörden zu dienen, und daß der darin enthaltene Grundsatze der Einführung einer zweiten Sprache in dem inneren Dienste der Gerichte bei konsequenter Anwendung auf die Gerichtspraxis und Verwaltung in Ländern, in welchen zwei oder mehrere Landessprachen üblich sind, zu ernstlichen Bedenken führen müßte. Die Anträge der Kommissionsmehrheit lauten: 1) Die Gefährlichkeit der Justizministerialverordnung vom 23. Sept. v. J. kann aus den bestehenden Vorschriften und insbesondere aus den Allerhöchsten Patenten vom 3. Mai 1853 nicht gefolgert werden. 2) Die Regierung wird aufgefordert, den von ihr selbst ausdrücklich anerkannten bisherigen Bestand der deutschen Sprache, als der Sprache des Staates und des inneren Dienstes, bei den Aemtern und Gerichten fortan unverändert aufrecht zu erhalten. Dem Bericht sind zwei Minoritätsanträge beigegeben. Der eine lautet: Die Befestigten stellen den Antrag: Es sei die Regierung aufzufordern, die von dem Leiter des Justizministeriums am 23. Sept. 1886 an das Oberlandesgericht in Prag erlassene Verordnung außer Wirksamkeit zu setzen. Schmerling, Fürst Trauttmansdorff, Härdt, Due, Plener, Unger. Der zweite Minoritätsantrag lautet: 1) Es wird anerkannt, daß kein Grund vorliegt, die Justizministerialverordnung von rechtlicher Seite zu beanstanden. 2) Es wird anerkannt, daß gegen die genannte Verordnung auch in Hinsicht ihrer politischen Tragweite kein Bedenken erhoben werden kann. Falkenhahn, Chorinsch, Franz Goudenhove, Dr. Randa, Sapieha, Dr. Schrom.

## Frankreich.

Paris, 4. Mai. Der Finanzminister Dauphin erklärte heute im Budgetausschusse der Kammer, daß er seine sämtlichen Finanzvorschläge aufrecht erhalten müßte; es ist in parlamentarischen Kreisen wiederum das Gerücht von dem bevorstehenden Rücktritte Dauphins verbreitet. In Anbetracht der parlamentarischen Schwierigkeiten wird der Ministerpräsident Goblet in den nächsten Tagen einen erneuten Appell an die republikanischen Parteien zur Unterstützung der Regierung richten; die Veranlassung hiezu dürfte die am Sonntag stattfindende Eröffnung der maritimen Ausstellung in Havre bieten, bei welcher Goblet eine politische Rede halten will. — In dem gestrigen Ministerrathe berichteten die drei aus Algerien zurückgekehrten Minister über den Empfang, der ihnen dort überall zu Theil geworden. Unterrichtsminister Berthelot wies besonders auf das Schulwesen im kabyllischen Theil Algeriens hin und legte die Nothwendigkeit dar, die Zahl der dortigen Schulen zu vermehren, die sehr besetzt seien und am meisten dazu beitragen, die afrikanische Kolonie immer mehr auf gleichen Fuß mit dem Mutterlande zu bringen. Auch das Steuerwesen müsse verbessert werden; namentlich gegen die Kopfsteuer seien ihm von den Eingeborenen viele Beschwerden überreicht worden. Auch der Generalgouverneur, mit welchem er über die letztere Frage Rücksprache genommen habe, befürworte die Herabsetzung der Kopfsteuer für die Wüstenbewohner. Bauminister Willaund machte Mittheilungen über den Einfluß, welchen die Eisenbahnen in Algerien ausübten. Der Postminister Granet kündigte an, daß er die Zahl der Postämter im Innern der Kolonie bedeutend vermehren und einen täglichen Postdienst zwischen Algier und Marseille einrichten werde. Die Reise der Minister durch Algerien scheint also doch keineswegs so überflüssig gewesen zu sein, wie sie in einem Theile der französischen Presse dargestellt worden ist.

## Die Ausstellung städtischer Plan- und Bildwerke.

Nachdruck verboten.

Wie aus einer Bekanntmachung der städtischen Archivkommission im heutigen „Tagblatt“ hervorgeht, wird die bereits angezeigte Ausstellung städtischer Plan- und Bildwerke nunmehr am nächsten Samstag in der Aula des alten Vocums eröffnet werden.

Wie man uns mittheilt, wird diese Eröffnung durch den Umstand zu einer besonders feierlichen werden, daß Seine königliche Hoheit der Herzog von Mecklenburg sein Erscheinen zugesagt und hiedurch sein huldvolles Interesse an der Unternehmung der städtischen Archivkommission bekundet hat. Wir sind in die Lage gesetzt, schon heute einen Ueberblick über die Ausstellung unseren Lesern geben zu können: Dieselbe findet in dem geräumigen großen Saale der Gewerbeschule (ehemalige Aula des alten Vocums) statt, welcher zu diesem Zwecke durch eine Wand der Länge nach in zwei Hälften geschieden und senkrecht auf die Fensterpfeiler durch Querwände in Kabinette (Kojen) eingetheilt ist. Vor sämtlichen Wänden befinden sich Tische, an dem Westende der Haupteingang mit Borplatz zum Ablegen von Schirmen und Stöden und am Ostende die hervorragende Parthie der Ausstellung; dort ist nämlich über erhöhter Balustrade in einem baldachinartigen Vorbau eine Nische, in welcher von Pflanzen und Blumen umrahmt, die vor Jahren in der Deffentlichkeit anerkennend besprochen, seither verschollene, über lebensgroße Bildsäule Sr. königlichen Hoheit des Großherzogs, von Wehre, aufgestellt ist. Doch folgen wir den zur Orientierung angebrachten Zahlen von 1 ab. Gleich links an der Westwand hängt eine Kolossal-Kopplenszeichnung in Holzrahmen Sr. Majestät des Kaisers, für die Kaiserfeier der Gewerbeschule von Dr. Cathiau gezeichnet. Darunter ein Ehrenbild der Kaiserin Augusta an die Stadt vom Jahr 1871, links und rechts Dankfugung und große Gedächtnismedaille des Senats von Hamburg für die brudertätige Hilfe, welche die badische Regierung der durch Brandunglück zerstörten Schwetzerstadt an der Nordsee im Jahr 1842 entgegenbrachte.

Die folgenden Kojen enthalten nun in chronologischer Folge sämtliche für die kreisrunde Entwicklung der Stadt einschlägigen Bemerkungs- und Stadtpläne, zum Theil in guten Originalen, zum Theil in vortrefflich ausgeführten Kopien. Von den letzteren Karten und Aufnahmen vom Ende des 16. Jahrhunderts, wo der erste Baum im Hartwald zur Gründung von Stadt und Schloß noch nicht gefällt war, ferner von 1735, 36, 39, 41, 77, 84, 86, 92, sodann von 1816, 26, 28, 40, 76 und 78, von den letzteren der hochinteressante Stadtplan, auf dem eigentlich noch keine Stadt zu sehen ist, von 1717, sodann aus dem 18. Jahrhundert noch solche von 1716, 18, 20, 22, 25, 30, 37, 39, 60, 60, 78, 80, 93, aus diesem Jahrhundert von 1802, 11, 14, 17, 22, 24, 29, 34, 38, 40, 47, 55, 73, 76, 80 und der neueste Stadtplan von 1887. Es ist in der That hier eine Geschichte der Entwicklung der Stadt in graphischen Darstellungen zusammengetragen, wie man sich dieselbe nicht instruktiver wünschen kann. Der aufmerksame Kenner der vaterländischen Geschichte wird noch mehr aus diesen Blättern lesen, wenn er sie mit den politischen und wirtschaftlichen Ereignissen der verschiedenen Perioden zusammenhält: Da sprechen die Tafeln eine sehr laute Sprache. Zwischen die Pläne nun sind theilweise ebenfalls chronologisch Ansichten von in den verschiedenen Theilen entstandenen Monumentalbauten der Stadt verteilt. So wird vor Allem das künstlerisch ausgeführte Bild des alten Rathhauses den Blick auf sich ziehen, welches, 1778 erbaut, Anfangs des Jahrhunderts abgerissen wurde, ebenso die Originalpläne, von der Hand des Baumeisters Arnold gezeichnet, des ebenfalls, allerdings erst in jüngerer Zeit verschwundenen sogenannten gothischen Thurmes, ferner hübsche Originalaquarelle von abgerissenen denkwürdigen Häusern, von Architekten Winterwerber gemacht, auf den Tischen liegen zunächst in der ersten Kojie die volle Serie des lithographirten Jahrbüchleins, weiter alte Abbilder unserer gleichfalls längst verschwundenen Stadthore. In der vierten Kojie links sind ein vortreffliches Stadtpanorama in Aquarellmanier ausgeführt, darunter ein kolorirtes Exemplar und andererseits die einzig aufstrebenden Abbildung

gen des Karlsruher Theaterbrandes mit einem Abbild des Denkmals auf dem alten Friedhofe zu beachten. An der Langwandseite sei noch auf das in mehrfach vervollständigten Exemplaren aufgehängte Vogelperspektivbild der Stadt von Benzinger aufmerksam gemacht, sodann ganz insbesondere auf die mehrfach bei besonderem Anlaß bereits erwähnten Pedetti'schen und Weinbrenner'schen Planzeichnungen für die Anlage des Marktplatzes und seiner Umgebung. Weinbrenner war so vernünftig, auf seinem Plan eine ganz wohlangelegte Markthalle vorzusehen.

Es folgen nun die interessantesten und lehrreichen Tullaschen und Lauter'schen Kanalprojekte, auf dem ersteren der geniale Gedanke bearbeitet, die Wasser der Murg und Alb einer Verbindung Karlsruhe mit der großen norddeutschen Verkehrsader des Rheins dienstbar zu machen. Von neueren Anlagen begegnet man hier Aufnahmen des Schlachthauses, der Gasfabrik und der allerneuesten — nach Ansicht — einer stolz sich über die Bahngelände schwingenden Straßenbrücke zur Vereinigung der Dirschstraße bezw. Altstadt-Westend mit dem Weierheimer Felde und Bahnhofstadttheil. Die andere Seite der Mittelwand, welche durch alte badische Stadtfahnen an den Enden abgeschlossen ist, zeigt uns eine ganze Galerie älterer Karlsruher in mitunter außerordentlich hübschen Lithographien und Stichen, Persönlichkeiten aus den Kreisen der Ministerien, des Militärs, der Wissenschaft, Aerzte, Geistliche, Juristen, Techniker, insbesondere die früheren Professoren der Technischen Hochschule, Dichter — Hebel, Scheffel, Auerbach, Jung Stilling — und Vorkämpfer, in der höchsten Reihe auch Künstler und Künstlerinnen — die Jaeger in vielen Ausgaben — auch in einem großen, vortrefflichen Delbilde. Ehe wir indes auf der Südhälfte des Saales dem Eingang wieder entgegenstreiten, besetzen wir uns den Fürstenthum, rechts die schönen Bilder unserer fürstlichen Familie vom Stadtgründer an — die Zweiglinien nicht ausgeschlossen —, links die älteren Portraits unseres derzeitigen Großherzoglichen Hauses, vorab unseres Großherzogs von den Tagen seines Eintritts in das Heer an bis in die jüngere Zeit; ganz neue Aufnahmen der Familienglieder wurden aus der Sammlung ausgeschieden.



Die „Französische Korrespondenz“ berichtet: „Als im Beginn dieses Jahres über die Angelegenheit des corfischen Abvokaten Leandri viel geredet und geschrieben wurde, machten die Gegner der Opportunisten ein großes Wesen aus dem Schacher, den diese mit ihrem Anhang auf der Insel Corfika treiben sollten. Damals liefen darüber mannigfache Zahlangaben durch die Blätter, welche Angaben aber von Emmanuel Arène und anderen angeblichen Sachkundigen bestritten wurden. So Unrecht scheinen nun aber die Bonapartisten nicht gehabt zu haben; denn heute reihen sich neue Vorgänge an die alten und berichten republikanische Blätter, die gemäßigten „Debats“ und die radikale „Justice“ über den Unfug, den die opportunistischen Machthaber bei Gelegenheit von Boden-Expropriationen zur Anlegung eines Schienenweges auf Corfika treiben. Diese Expropriationen umfaßten 6 Hektaren Daideland (mâquis) und von der Phylloxera zerstörte Weinberge. Durchschnittlich mochte die Hektare wohl 600 Frs. werth sein. Die Jury schlug aber für die 6 Hektaren 420,000 Frs., also 70,000 per Hektare, zu. Noch freigelegter zeigte sie sich bei der Entschädigung für einen Garten von 28 Aren, für den sie 60,000 Frs. bewilligte, wonach die Hektare auf 215,000 Frs. zu stehen käme.“

Der mehr als zweijährige Grenzstreit zwischen Frankreich und dem Congo-Staate ist nunmehr durch die in Brüssel erfolgte Unterzeichnung einer besonderen Konvention endgiltig gelöst. Die Hauptbedingungen dieses Vertrages sind folgende: 1) Das zwischen beiden Theilen strittige Ubangi-Gebiet wird derart getheilt, daß drei Viertel Frankreich zugesprochen werden, während ein Viertel dem Congo-Staate verbleibt. 2) Bezüglich der noch nicht erforschten afrikanischen Aequatorialgegend wird bestimmt, daß das Gebiet am linken Ufer des Ubangi dem Congo-Staate zur Erforschung überlassen wird, das Gebiet am rechten Ufer des genannten Flusses jedoch Frankreich, wodurch letzteres das Quellengebiet des Weißen Nil gewinnt. 3) Frankreich gestattet den Handel mit der neu zu emittirenden Congo-Anleihe bis zur Höhe von 80 Millionen Francs an französischen Börsen. Jedoch müssen die Titres in Belgien und nicht auf außerbelgischen Märkten emittirt sein. 4) In dem Falle, als der Congo-Staat sein Unternehmen liquidiren sollte, hat Frankreich das Recht, das ganze unabhängige Congo-Gebiet vor allen anderen Staaten der Welt zu erwerben. Dieses Vorzugsrecht fällt weg, sobald der belgische Staat die afrikanische Kolonie übernehmen will. Soweit die Bestimmungen des Vertrages. Die wichtigste Bestimmung ist natürlich die letzte, welche Frankreich die Anwartschaft auf ein ungeheures Kolonialgebiet in Mittelafrika eröffnet und einen dominirenden Einfluß im ganzen Kontinent sichern würde. Gleichzeitig geht aber aus dem Vertrage hervor, daß König Leopold II. erwartet, Belgien werde im Falle der Liquidation des Congo-Staates den letzteren als Kolonie übernehmen, was allerdings die meiste Wahrscheinlichkeit für sich hat.

### Italien.

Rom, 4. Mai. Der König ist heute aus Venedig hierher zurückgekehrt. Gestern fand in Gegenwart des Königs und der Königin in Venedig der Stapellauf des Waisdampfers „Galileo“ statt. Die zur Feier der Anwesenheit des Königspaares veranstaltete venetianische Nacht fiel herrlich aus. Die dunkle Lagune war von vielfarbigen Feuermassen ganz umsäumt und wimmelte bis zu den frühen Morgenstunden von beleuchteten Gondeln, Booten und Dampfern. Der fröhliche Gesang verstummte erst mit dem völligen Erlöschen der Lichter.

In der italienischen Presse findet eine lebhafteste Diskussion über die Erhöhung der Artilleriestärke statt. Ziemlich einig ist man darüber, daß die italienische Artillerie an Geschützanzahl sich in relativer Schwäche gegenüber den andern europäischen Großmächten befindet und daß ohne Zeitverlust eine Vermehrung der Geschütze auf mindestens 96 pro Armee-corps stattfinden müsse. Ueber die näheren Umstände der Vermehrung gehen die Ansichten auseinander. Die Einen wollen sich mit der Verstärkung der vorhandenen Feldartillerieregimenter um je zwei Batterien und der Hinzufügung einer reitenden Brigade begnügen, was im Ganzen eine Vermehrung um 26 Batterien mit 204 Geschützen auf Kriegsfuß bedeuten würde. Die Anderen verlangen eine vollständige Neuorganisation der Artillerie mit Verlesung der Kriegsstärke der Batterien bei sechs Geschützen und der Erhöhung der Regimenterszahl. Den erlängten Zweck verfolgte die von Ferrero im März 1884 eingebrachte Vorlage, sowie diejenige Nicotelli's, deren Vorlegung durch die letzte Ministerkrisis verhindert wurde. Als Anhänger des zweiten Planes gilt der jetzige Kriegsminister, der die Absicht hat, die Zahl der Regimenter zu verdoppeln, d. h. die Feldartillerie in 24 Regimenter

mit je 8 Batterien zu formiren und den letzteren eine Kriegsstärke von 6 Geschützen zu geben. Unbekannt ist noch, wie der Minister die nicht minder dringende Frage der Organisation des Trains zu lösen gedenkt. Derselbe steht bis jetzt in enger Verbindung mit der Artillerie, indem jedem Artillerieregiment eine Trainbrigade von drei Kompagnien beigegeben ist. Was hauptsächlich gegen den Plan Bertoli-Biale's eingewendet wird, ist die grundstürzende Umwälzung der gesamten Organisation und das Bedenken, daß während der Zeit der Umformung und des Uebergangs die Schlagfertigkeit der Waffe beeinträchtigt werden könnte.

### Großbritannien.

London, 4. Mai. Das Unterhaus setzte heute die Verhandlung über den Antrag Lewis, den Herausgeber der „Times“ wegen Beleidigung des Parlamentsmitgliedes Dillon in Anklagezustand zu versetzen, fort. Die Regierung bekämpfte den Antrag Lewis und erklärte, daß der „Times“-Artikel keinen Bruch der Parlamentsprivilegien involvire. Allerdings sei es erwünscht, die Sache zum Austrag zu bringen. Das Gericht sei aber für das Unterhaus nicht das zuständige Tribunal. Die Regierung ist bereit, gegen die „Times“ durch den Generalstaal einen Verleumdungsprozeß einzuleiten. Dillon wird die Wahl eines eigenen Anwaltes überlassen. Die Debatte war äußerst lebhaft. Die Parnelliten und Gladstonianer protestirten gegen die Absicht der Regierung, da dieselbe unbillig gegen die Parnelliten vorgehe. Die letzteren erklärten, die Angelegenheit gehöre nicht vor das Gericht, sondern vor das aus Gentlemen bestehende Ehrentribunal. — Die Spezialberathung der irischen Strafrechtsnovelle kommt nur unter der Anwendung der verschärften Geschäftsordnung langsam vorwärts; wenn die Anhänger Gladstone's und die Parnelliten aber glauben, durch die Verzögerung der Berathung und die inzwischen mit Hochdruck betriebene Agitation in den Wählermassen die Regierungsmehrheit zu erschüttern, so sind sie anscheinend im Irrthum. Die Versammlung der liberalen Unionisten in Devonshire-House hat gezeigt, daß die Partei zur Unterstützung der irischen Vorlage bereit ist und daß die vorhandenen Meinungsunterschiede keine Fragen von so entscheidender Bedeutung betreffen, um den festen Zusammenhalt der Partei und damit auch der ministeriellen Mehrheit überhaupt zu gefährden.

Unter dem Vorsitze Hartington's traten, wie oben erwähnt, in Devonshire-House die Unterhausmitglieder, welche zur Partei der liberalen Unionisten gehören, zu einer Sitzung zusammen, um sich über ihre Haltung während der Ausschüßberathung der irischen Strafrechtsnovelle schlüssig zu machen. Unter den Anwesenden befand sich auch John Bright. Lord Hartington eröffnete die Verhandlungen mit einer Ansprache, worin er sagte, die zu beratende Angelegenheit erbeische unerbittliche Aufmerksamkeit. Das Haus der Gemeinen sei in die Berathung der Amendements zu der Verbrechenvorlage eingetreten und es sei höchst wünschenswerth, daß die liberal-unionistischen Anhänger der Regierung sich über ihre Haltung in Bezug auf gewisse Bestimmungen der Vorlage verständigen. Das Meeting dauerte zwei Stunden. Längere Erörterung veranlaßte insbesondere die Bestimmung betreffs der Verlegung gewisser irischer Prozesse nach England, worüber sich Meinungsverschiedenheit bekundete. Ein endgiltiger Beschluß betreffs der Haltung der Partei diesem Artikel der Vorlage gegenüber wurde nicht gefaßt. Gleichwohl glaubt man, daß die Mehrzahl der Anwesenden den Artikel in seiner gegenwärtigen Fassung vollkommen billige. Auch über zwei andere Punkte der Vorlage wurde ein gemeinschaftliches Vorgehen nicht zum Beschluß erhoben.

### Rumänien.

Jassy, 4. Mai. König Karl ist zur Einweihung der Metropolitankirche hier eingetroffen; er wurde auf der ganzen Fahrt von Bukarest nach Jassy trotz des Manifestes der Opposition glänzend empfangen. Eine zahlreiche Menge drängte sich auf dem Bahnhofe und in den Straßen Jassy's, den König festlich begrüßend.

### Bulgarien.

Sofia, 3. Mai. Der Ministerpräsident Radoslawow ist hierher zurückgekehrt. Auf seinem Wege in den Bezirken Kustschuk, Warna und Burgas fand er, wie in Regierungskreisen versichert wird, einen freundlichen Empfang bei der Bevölkerung, die ihn ihres Vertrauens zur Re-

gentschaft des Ministeriums versicherte. Radoslawow soll von seiner Rundreise sehr befriedigt und überzeugt sein, daß das Volk durchaus nicht gewillt sei, eine aufständische Bewegung zu unterstützen. — Die Sobranje wird auf Mitte Mai zusammenberufen werden. (Es handelt sich dabei natürlich um die sogen. Kleine Sobranje.) — Der Kriegsminister wird dem Vernehmen nach Kriegsmaterial im Betrage von 10 Millionen Francs ankaufen. Das Heer soll mit Repetirgewehren nach dem System Mauser ausgerüstet werden. — Wie man der „Neuen Freien Presse“ meldet, wird die bulgarische Nationalbank vom 13. Mai ab wieder alle statutarischen Operationen, namentlich die mannigfachen Beleihungen aufnehmen, um dem darniederliegenden Handel und den Landeuten aufzuhelfen.

### Türkei.

Konstantinopel, 4. Mai. Die Regierung erläßt eine Mittheilung, welche die Unruhen auf Kreta auf folgende Vorkommnisse einschränkt: Ein Moslem aus Mitan, einem Dorfe bei Kanea, war durch einen Flintenschuß getödtet worden. Einige seiner Glaubensgenossen schossen während der Ueberbringung der Leiche auf zwei Christen und verwundeten dieselben. Drei der Ermordung des Moslem angeklagte Christen und die Mohamebaner, von welchen die beiden Christen verwundet worden waren, wurden verhaftet. Während der Nacht entstand in Daraß, einem anderen in der Nähe Kanea's gelegenen Dorfe, ein Streit, in dem eine Person getödtet und drei verwundet wurden. Infolge der von den Behörden ergriffenen Maßregeln wurde die Ordnung wieder hergestellt. Es handelte sich also um ein einfaches Verbrechen, das jedes politischen Charakters entbehrt.

Mit Rücksicht auf das diplomatische Anstufungsmittel, alle schwierigen orientalischen Fragen der Pforte zur Lösung anheimzustellen, sind die Augen der politischen Welt in Egypten unablässig nach Konstantinopel gerichtet. Mit Ausnahme der Engländer harrt Alles auf das erlösende Wort des Sultans, denn die Situation erheischt gebieterisch eine baldige Entscheidung. Da letztere schon so lange auf sich warten läßt, so bleibt allen Kombinationen Thür und Thor geöffnet. So beginnt sich hier bei der bekannnten Sinneigung des Großwesiers Kiamil Pascha zu England die Anknüpfung Bahn zu brechen, daß England die Konstantinopeler Verhandlungen überhaupt nur deshalb eingeleitet hätte, um scheinbar etwas zu thun, wobei sich für das britische Kabinett der Vortheil ergibt, daß der Status quo in Egypten unangefochten fortbauert. Kiamil Pascha seinerseits fördere diesen englischen Plan, indem er die Angebots des englischen Kabinetts mit einer Ausbänder refusierte, die man an der Pforte noch niemals zu beobachteten Gelegenheit hatte, wenn mit einem gewissen Ernste an sie herangekehren wurde. Daß sich hieraus in erster Linie für Egypten selbst die allerwünschlichsten Konsequenzen ergeben, muß aller Welt einleuchten. Es ist richtig, daß der türkische Widerstand, mag dieser nun ein scheinbarer oder wirklicher sein, in Londoner Finanzkreisen, wo man die englischen Ausgaben für Egypten nachzurechnen anfing, einigermaßen stützig machte; allein die englische Regierung bezweifle, diese Unterstützung wegzunehmen, indem sie Kosten auf das ägyptische Budget wälzte, die früher von England getragen wurden, und indem sie für ein Jahr ein ägyptisches Budget vorlegte, dessen günstige Bilanz schon im nächsten Jahre hinfällig werden muß. In keinem Zweige der ägyptischen Verwaltung ist in der That ein ernster Wille bemerkbar, dem Staatsfiskus durch Vermehrung der Einnahmequellen zu Hilfe zu kommen; es müßte denn der andauernd fortgesetzte kostspielige Versuch, aus den bisher unergiebigen Petroleumquellen in Dschebel Zeit Millionen schöpfen zu wollen, als eine volkswirtschaftliche That angesehen werden. Die beklagenswerthe Frucht dieser Unthätigkeit ist die steigende Entwerthung von Grund und Boden, dessen Bebauung infolge der drückenden Steuerlast sich für den Besizer kaum mehr rentirt. Was diese Erscheinung in einem vorzugsweise ackerbaubeherrschenden Lande zu bedeuten hat, braucht nicht näher erörtert zu werden. Zudem die Engländer auf die Erhaltung des politischen Status quo ante allzu eifrig bedacht sind, scheinen sie zu übersehen, daß der Werth des in ihrem Besitze befindlichen Hauptpandes in sichtlicher Abnahme begriffen ist.

### Afrika.

Massauah, 4. Mai. Der Erlaß des Generals Saletta, welcher über Massauah und Umgegend den Blokadezustand verhängt, verbietet längs der blokirten Küste

Eine Kabinetswand scheidet am Dende des Saales noch unsere Aufmerksamkeit für einen Augenblick: es sind die Erinnerungen an die Zeit des badi'schen Aufstandes 1848, an die Bürgerwehr, an die Jopfmützen und ähnliches; Bürgerwehr-Erinnerungen bilden auch eine Trophäe, Helme, Säbel, Gewehre und dergl. und die vier schönen Fahnen, welche die derewigte Großherzogin Sophie den vier Bannern der Karlsruher Bürgerwehr für ihre Treue verehrt hatte. Das Gegenstück zu dieser Trophäe auf der anderen Seite des Saales bildet ein Objekt aus künftiger Zeit: das Modell der auf einem künstlichen — bereits in seinem ersten Drittel aufgewachsenen Berge hinter dem Thiergarten projektierten Hochreservoiranlage. Es wird gut, wenn's so wird: Fahr- und Fußwege führen hinauf zu dem Aussichtstempel, der so hoch ist wie die Galerie des Schloßthurms — 36 Meter —, somit eine wunderbar schöne Rundschau eines Tages gewähren dürfte. Die höchste Pappel im Stadtgarten, die in Kleinem auch aufgestellt ist, dürfte einen Maßstab für die Höhe des projektierten monströsen testacius bieten. Am Fuße des Modells hängen interessante Tafeln, das Reservoir und seine Hochlage betreffend. Das Modell leitet uns in die Kojen auf der Südseite des Saales, d. h. in das neue Karlsruhe: Stadtbilder — meist hübsche photographische Ansichten, Abbildungen der Karlsruher Landschaftsgärtnerien (Schloß, Stadtgarten, v. Bercholz'scher Garten), der neuen Monumentalbänke, Schulen, Kirchen (Projekte), hübscher Privathäuser u. dergl. — füllen zwei Kojen; in der vorletzten steht am Fenster im Vordergrund der von dem Dichter so schön besungenen Morat'schen Waldbilder (Waldeinsamkeit) Scheffel's Todtenmaske; Portraits von ihm aus jungen und älteren Jahren sind, wie oben bemerkt, in der Portraitallee zu finden. Auch eine Handschriftprobe liegt dabei, sowie das Abbild seiner Mutter, der Frau Majorin, wie es dem Werke Albert's v. Freyendorf „In der Gaisblattlaube“ vorgebildet ist.

In der achten Kabine sind die bildlichen Darstellungen Karlsruher Festlichkeiten aus alter und neuer Zeit zusammengestellt, die Triumphe, Festwagen und Landestrachten — letztere überdies noch in einem sehr hübschen Umschlag — als zahlreiche

lose Blätter aus den Tagen der Vermählung Seiner königlichen Hoheit des Großherzogs mit Prinzessin Silda von Nassau; aber auch der Feste der Industrie, des Handels und der Landwirtschaft ist gedacht. Dann in Reihen hängen Erinnerungen an die verschiedenen Ausstellungen der letzten Jahrzehnte. Der Rundgang schließt ab bei der sehenswerthen Auslage städtischer interessanter Bildwerke aus dem Bielefeld'schen Antiquariat (Kiebrmann). Sollen wir uns noch ein paar Worte über den Gesamt-Eindruck der Ausstellung erlauben dürfen, so müssen wir betonen, daß wir hier vor einer Leistung stehen, die wir kaum zu erwarten wagten. Das städtische Archiv hat seine Schuldigkeit gethan; es hat im Stillen, aber es hat rüstig und erfolgreich gearbeitet und der Anruf an die Öffentlichkeit um Beiträge leib- oder geschenktweise für die Ausstellung hat helllauten Widerhall gefunden. Es war, als ob man wirklich stolz sei, daß man einen Baustein beitragen dürfe zum Aufbau einer gründlichen und erschöpfenden vaterstädtischen Stadtgeschichte; denn das scheint im Zielgrunde ja doch der Haupt- und Endzweck der Ausstellung gewesen zu sein, daß man ein ziemlich vollständiges Repertorium schaffen wollte für Alles, was sich in öffentlichem und privatem Besitze befindet. Der Karlsruher scheint nunmehr aber auch erfahren zu sollen, daß seine noch junge Stadt gleichwohl eine reiche Vergangenheit hat, reich insbesondere an geschichtlich hervorragenden Persönlichkeiten, reich aber ganz besonders an Thaten echten bürgerlichen Gemeinseins und treuer, liebevoller Hingabe an das Fürstenthum, dem die Stadt ihre Entstehung verdankt. Als Beitragpenden wurden uns in erster Reihe die Herren Weinhändler Julius Föck, Kassier Baumberger, Hofapotheker Saas, Professor Pecher, Redakteur Gutsch, Architekt Dr. Cathian, Hofgraveur Conrad, Oberbuchhalter Gerhart, Apotheker Forstner, Karl Raupp, Nichtdruckereibesitzer Schöber und Kaufmann Salomon genannt. Mit Dank sehen wir der Verbollständigung dieser Liste entgegen. — Die Ausstellung wird bis einschließlich des 26. Mai zugänglich sein, und zwar täglich Vormittags von 10 bis 12 Uhr und Nachmittags von 2 bis 5 Uhr, am Sonntag jedoch erst von Vormittags 11 Uhr an. Das Ein-

trittsgeld beträgt 30 Pf. für die Person und wird das Ergebnis der Eintrittsgelder dem Fond für Errichtung eines Scheffel- Denkmals in hiesiger Stadt zugewiesen werden.

### Verschiedenes.

W. Paris, 5. Mai. [Tel.] (Vor dem Edeatheater) sammelten sich gestern Abend wiederum einige, aber wenig zahlreiche Gruppen, welche schreien und pfeifen. Die Polizei zerstreute die Menge sofort ohne Schwierigkeit. (Ueber die vorgezogene Aufführung des „Lohengrin“ im Edeatheater berichtet die „Sün. Ztg.“ noch folgendes Nähere: Die gestrige erste Aufführung des „Lohengrin“ hat einen beispiellos glänzenden Erfolg erzielt. Das Aeußere der Ausstattung war mäßig, auch von den Darstellern können nur von Dvd (Lohengrin) und Frau Fides Dewries (Esfa) als hervorragende Gesangskünstler bezeichnet werden. Vorzüglich war die schauspielerische Wiedergabe sowohl durch die Darsteller der Einzelrollen, als auch durch den Chor, dem hier eine ungewöhnliche Aufgabe gestellt ist. Während der Aufführung wurde eine gesammelte Stimmung bewahrt und dem Werke eine Aufmerksamkeit gewidmet, wie sie in Paris bei solchen Gelegenheiten selten ist. Während des Vorspiels herrschte geradezu Kirchenstille, kein Reichen des Widerspruchs regte sich von Anfang bis zum Ende der Vorstellung. Bei manchen Glanzpunkten des Werkes, wie das Erscheinen des Schwänenritters, bei der Scene im Brautgemach und beim Abschied Lohengrins war der Beifallssturm so fürnisch, wie er sich selbst bei dem lebhaftesten Temperament der Pariser kaum jemals geäußert hat; diese und einige andere Stellen mußten wiederholt werden. Im Gegensatz zu dieser Haltung der Zuschauerschaft stand das Treiben der Menge, die sich vor dem Theater angeammelt hatte. Die Theaterbesucher wurden vielfach belästigt und bedroht und die Wagen mit Steinwürfen verfolgt.







